werk, bauen+wohnen

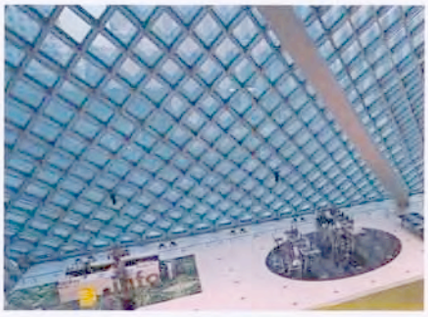
OMA et cetera

11 2004

OMA | Märkli Kühnis
Fórum Barcelona | MAP Architects
Gigon/Guyer | Miller & Maranta
Forum: Bern, Le Mont-Pèlerin, Venedig ...

werk,
bauen+wohnen

9 770257 933000 11 >

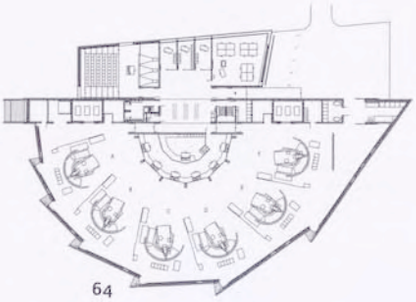


4

14

24

38



64

OMA et cetera

3 Editorial

4 Felix Ackerknecht
Andere Lesegewohnheiten Die Bibliothek in Seattle von OMA

14 Martin Steinmann
Gelebte Räume Notizen zur Schule im Birch von Peter Märkli, mit Gody Kühnis

24 Hans Geilinger und Marc Meyer
Stadtentwicklung, Event und Bauten Fórum Barcelona 2004

32 Ákos Moravánszky
Hardcore Kammermusik Hauptzentrale der Deutschen Bundesbank in Chemnitz von MAP Architects – Josep Lluís Mateo

38 Christoph Wieser
Baumhaus Donation Albers-Honegger in Mouans-Sartoux (F) von Gigon/Guyer

46 Nott Caviezel
Eine Zeitreise Restaurierung und Ergänzung der Villa Garbald in Castasegna von Miller & Maranta

Forum

54 Kolumne: Yoko Tawada
56 Wettbewerb: VonRoll-Areal Bern
62 EFH: Maison Pützer am Mont-Pèlerin, von Bakker & Blanc
64 Bauten: Simulatoren-Gebäude
66 Innenarchitektur: BarRouge im Basler Messehochhaus
68 Ausstellung: Biennale in Venedig
70 Bücher: Schulhausbau. Der Stand der Dinge
74 Bücher: The Metapolis Dictionary of Advanced Architecture
76 bauen + rechten
78 Architekturausstellungen
80 Veranstaltungen | Wettbewerbe
82 Neuerscheinungen
85 Produkte
88 Vorschau | Impressum

werk-Material

Philippe Gueissaz Architecte EPFL FAS SIA, Sainte-Croix:
Bâtiment d'instruction SIM FASPA, Chamblon, VD
Luscher Architectes SA: Bâtiment d'instruction pour les simulateurs de tir obusiers blindes SAPH KAWEST, Bière ,VD

Eine Zeitreise

Miller & Maranta, Restaurierung und Ergänzung der Villa Garbald in Castasegna

Nott Caviezel Das kleine Dorf Castasegna liegt am äussersten Zipfel des Bergells. Da ist der Grenzübergang von der Schweiz nach Italien. Ein Haus, das Gottfried Semper hier errichtete, und ein aussergewöhnlicher Neubau haben Castasegna wieder ins Gespräch gebracht.

Es hat die ganze Nacht geregnet. Ein Stück unterhalb meines Fensters stiebt die Gischt der Maira, die mich am Vorabend in den Schlaf getragen hat. Im Dunkeln erinnerte mich das nahe Rauschen an jene Nacht des grossen Unwetters, als wir in Vicosoprano, dem Hauptort des Tals, um unser Haus fürchten mussten. Sechs oder sieben Jahre alt war ich und hatte am folgenden Morgen mit angesehen, wie ganze Stallscheunen am Hang von Pranzaira mit geborstenen Fronten und aufgeschlitzten Bäuchen Heu erbrachen und in einer dunklen Brühe mit haushoch kullernden Felsbrocken das Tal hinuntertrümmerten. Noch Wochen später war auf den schwankenden Wiesen am ausgefransten Ufer des Flusses beim Gehen ein unheimliches Glucksen zu hören. Einprägsame Bilder aus der Kindheit mischen sich nun mit der lieblichen Aussicht über die Balken der Pergola hinweg auf die gegenüberliegende Bewaldung. Sommerlich sattes Grün, das meine Erinnerungen an dramatische Tage überblendet. Zum anderen Fenster hinaus denke ich mir den alten Zoll, wo früher die schneidigen Carabinieri nach dem passaporto fragten. Heute ist der Zollübergang unten an der neuen Umfahrungsstrasse, die das Dorf Castasegna vom Verkehr entlastet und beruhigt. Nur hin und wieder rattert ein Auto über den Asphalt der Dorfstrasse, die Jahrhunderte lang den regen Transit vom Comersee ins Engadin bewältigen musste. Ich kann die Gespräche der Leute unten im Freien gut verstehen. So ruhig ist es hier unterdessen, irgendwie auch beklagenswert ruhig. Ich befinde mich in der Villa Garbald, die Gottfried Semper 1863–64 für den damaligen Zolldirektor Agostino Garbald und seine Frau Johanna entworfen hat.

Das Bergell, Castasegna und die Villa sind alte Bekannte. Die Namen Giacometti und Segantini, auf die das Bergell gerne reduziert wird, erinnern mich mehr an frühere Spaziergänge durch Bondo, Stampa und Soglio als an die «Legende vom Künstler»[1], deren Muster den Bergeller Alltag ausblendet. Den Namen Semper hörte ich während meines Studiums zum ersten Mal. Ich war von seinen Werken in Dresden, Wien und Zürich beeindruckt und ahnte nicht, dass die Spuren des berühmten Architekten bis in mein Tal führen würden. Heute schliesst sich ein Kreis. Oft bin ich in Jugendjahren am leicht zurückversetzten Haus mit der erhöhten Pergola an der Strasse vorübergegangen, und ich habe es beachtet, als selbstverständlichen Teil in der Abfolge der anderen Gebäude im Dorf, der folgenden Dörfer im Tal bis nach Chiavenna, wo dann alles anders war, städtisch eben. Erst hier begann die andere Welt – Italien, Palmen, Oleander und Zypressen.

Semper – Garbald

Jetzt Semper. In den grosszügigen Räumen schlendernd versuche ich seinen Geist zu spüren, schaue mich um, betrachte die zarte Farbigkeit der Wände und Decken. Mit vornehmer Zurückhaltung entfaltet sich bürgerliches, aber nicht herrschaftliches Ambiente. Es knirschen die grob belassenen Holzparkette und kühl hallt das Treppenhaus. Ein einfacher und doch subtiler Grundriss, offensichtlich gelungene und

[1] Ernst Kris/Otto Kurz, Die Legende vom Künstler, edition suhrkamp 1034, Frankfurt am Main 1980.

weiträumige Proportionen. Vom ersten Stock aus gelangt man, von eisernen Geländern und glatten Handläufen aus Holz geführt, über die massiven Steintritte hinunter in den Flur und von dort durch die neue alte Küche und den rückwärtigen Essraum in den Garten. Der geübte Blick erkennt, dass das Haus frisch restauriert, leicht modifiziert und teilweise neu ausgestattet wurde, mit Respekt für das Vorhandene und viel Einfühlung und Geschmack für das Neue. Ich mag heute nicht mit analytischem Blick im alten Bestand und im Dazugekommenen wühlen. So will es die Kraft der stimmigen Atmosphäre. Und Sempers Geist, die «casa rustica»? Garbalds Seelen sind mir heute näher – möglicherweise, weil Semper gar nie da war. Hier haben sie gewohnt, der achtbare Zolldirektor Agostino und seine Frau, die als Schriftstellerin das Pseudonym Silvia Andrea führte, und ihre Kinder Augusto, Margherita und Andrea, der eigenbrötlerische Fotograf, dem ich früher vielleicht sogar einmal begegnet bin. Es ist ihre Geschichte, die das Gebäude atmet, und sie vermischt sich heute auch mit meiner eigenen, die ihm prüfend gegenübertritt und versöhnt in ihm die Jugend wiederfindet. Was kann einem Gebäude Schöneres widerfahren, als zu dauern, überzeugend seine Kraft zu wahren? Ich meine, dies ist der genius loci.

Miller & Maranta

Sempers Villa steht am unteren Ende eines unregelmässigen, leicht ansteigenden Grundstücks, das wie so oft im Tal von einer Mauer umfriedet ist. Ein heute von Jane Bihr-de Salis wunderbar differenziert instandgesetzter und subtil ergänzter Garten, dessen mehrfache Bestimmung als Lust- und Nutzgarten gleichermassen Sempers Pergola, die zu Zeiten der Familie Garbald gediehene Stimmung und den naturgegebenen Prozess des Wachstums in seine Geschichte aufnimmt, füllt die Einfriedung. Nicht ganz, denn im oberen Teil steht im Westen in die Umfassungsmauer eingepasst der alte Schopf. Der kleine Bau besitzt gassenseitig eine leicht konvex geknickte Fassade und ein

Agostino und Johanna Garbald, Hochzeitsfoto 1861. – Bild: Fondazione Garbald

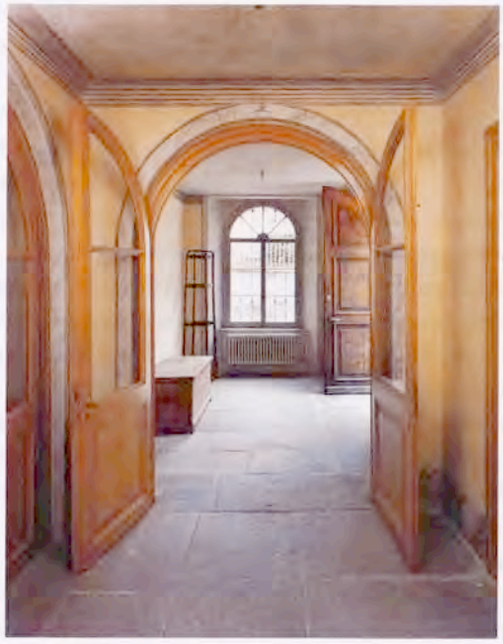
Castasegna. – Bild: Ruedi Walti

Villa Garbald, Schlafzimmer im 1. OG. – Bild: Ruedi Walti

mit Steinplatten gedecktes Pultdach, zum Garten hin geöffnete Arkaden. Im Geruch des dort gelagerten Brennholzes lässt sich heute geschützt verweilen.

In der nordöstlichen Ecke des Gartens erhebt sich der «Roccolo», ein neues Gebäude, das die Architekten Quintus Miller und Paola Maranta, unter deren Obhut auch die Restaurierung der Semperschen Villa lag, errichtet haben. Als ich vor drei Jahren vom Wettbewerb für einen Neubau in unmittelbarer Nachbarschaft zur Villa erfuhr, hatte mir etwas der Atem gestockt. Ich fürchtete das Gespenst des selbstverliebten und profilierungssüchtigen Architekten, mutmasste über die aufdringliche architektonische Inszenierung der Gegenwart und bangte um den vielleicht unabwendbaren Verlust der besonderen Atmosphäre an diesem Ort. Ich wurde eines Besseren belehrt.

Der Roccolo, dessen Name auf die alten lombardischen Vogelfangtürme zurückgeht, hat viele Gesichter.



Villa Garbald, Hausflur EG

Villa Garbald, Südansicht. – Bilder: Ruedi Walti

Wer ihn nur vom Garten aus der Nähe betrachtet, wird ihm nicht gerecht und wird eine seiner erstaunlichsten Qualitäten nicht begreifen. Seine Gestalt als Wohnturm, dessen prägnante und scharfkantige Silhouette vor den dahinter steil zerfurchten Abhängen aufragt, offenbart die eine Perspektive – aus meiner Sicht nicht die wichtigste. Weiter oben am Hang, dort wo in lockerer Streuung die alten Kastanienhütten zu den organisch ins Gelände eingepassten Häusern überleiten, die Bruno Giacometti in den späten 1950er Jahren für die Angestellten des Elektrizitätswerks gebaut hat, suche ich den Roccolo. Halb geschlossene Lider nehmen Abstand, mein Blick erkennt nur Formen und Farben. Vieldeutig sind sie. Wie ein Quilt mit vielen grauen und beigen Flicken, zwischendurch bewegtes Grün, Moos und Glanz geschichteter Steinplatten. Im Zickzack das Auf und Ab der Giebellinien, gestaffeltes Übereinander der tal- und bergwärts gerichteten Firste. Es ist Abend. Wo ist der Turm? Das wunderbare Bild erkundend, schärfe ich den Augenblick, entmische Dach von Dach und Form von Form, und nun wird erst gewahr, wie dieses Fahnden Alt und Neu erfasst, und wie Natur und Artefakt im Gleichmass des Gewachsenen stete Kurzweil bringt. Nun erkenne ich genau: den oberen Teil des vierstöckigen Roccolos mit seinen rauen Fassaden, den unregelmässig eingelassenen quadratischen Fenstern und dem scharf begrenzten oberen Abschluss mit niedrigem Kamin. – War der Turm nicht schon immer da? – Jetzt fallen sie auf: die ungewöhnlichen braunen Lärchenläden, die man senkrecht schieben und nach aussen knicken kann, die im letzten Sonnenlicht lebendig die Fassadenhaut verschatten. Ich nähere mich wieder und nun zeigt sich monolithisch seine Härte. In sich ruhend, doch belebt, verwirkt die Haut den Stein, viele tausend Steinchen, ja Millionen, und von Schalungssaum zu Schalungssaum entwächst der Turm im Raum. Ob mit entrücktem Blick, ob nahe dran, ob von unten, ob von oben, die Bewegung des Betrachters ist's, die den Bau gültig eingepasst und eingestimmt an seinem Ort bestehen lässt. – Aber genug des Schwärmens.

Roccolo

Miller & Maranta haben es meisterhaft verstanden, ihren Bau massstäblich, formal und farblich in die Umgebung einzuweben. Der mit Wasserhochdruck abgespritzte Sichtbeton zeigt den groben Kies der Maira, und wie die Tagwerke an einem Fresko lässt sich die Schalung lesen. Die Zeit und Witterung werden Moos und Flechten bringen, die Lärchenläden werden ihre Farbe ändern. Im Dorf steht ein neuer Turm. Seine tiefe Wesensverwandtschaft mit dem Dorf und dem Tal macht ihn zum Einheimischen. Mehrdeutig und mehrschichtig ist er und kein Findling, wie geschrieben wurde. Und wer sich darauf einlässt, wird Bedeutungen und Schichtungen lesen können. Es ist der Humus eigener Erinnerung, vergangene Zeit und Gegenwart, die oszillierend dies beweisen.

Das Innere des amorphen Gebäudes ist äusserst spannend gestaltet: Im unregelmässigen Grundriss winden sich um ein zentrales Treppenhaus die einzelnen Zimmer mit ihren Nasszellen. Wer in diesem Gästehaus von der Eingangshalle mit Gemeinschaftsraum im Erdgeschoss nach oben steigt, erlebt die gleichsam zentrifugale Dynamik der räumlichen Anordnung. Podest um Podest führt die Treppe zu den geschossversetzten Zimmern, die spartanisch, aber zeitgemäss eingerichtet Ausblicke in die Landschaft bieten. Das gebrochene Weiss der Wände im Treppenhaus wird in die Zimmer geführt, wo es zusammen mit den

unterschiedlichen Brauntönen des Lärchenholzes für Mobiliar, Tür- und Fensterrahmen, den asketischen Beleuchtungskörpern und dem wenigen Textilen der Bettstätten eine warme Atmosphäre erzeugt. Unspektakuläre Anmutung, die aus gekonnten Grundrissen wächst. Zuoberst im Turm endet das Labyrinth im Kaminzimmer. Gleichsam als Pendant zur Stube im Erdgeschoss, wo eine grosse Schiebeglaswand sich zum Garten öffnet, offenbart sich hier im grossen Fensterbild die Landschaft hin zu südlichen Gefilden – eigentlich nach Westen. Doch auch der nahe Blick ist möglich, hinunter in den Garten und zur Villa, die wie eine Schwester nun zum Roccolo gehört.

Wieder unten setze ich mich auf die Bank vor dem Turm und sinniere abermals über das Bergell, seine Leute und Geschichte. Von 1512 bis 1797 führte es nahtlos ins weitreichende Untertanenland des Freistaats der Drei Bünde, zu dem Bormio, das Veltlin, Chiavenna und die «Tre Pievi» (drei Pfarreien) am Comersee gehörten. So besehen lag Castasegna über Jahrhunderte im Binnenland. Doch die gleiche Sprache und die gemeinsame Landschaft mit einer von hohen Lagen zur Ebene hin natürlich verlaufenden Vegetation kaschieren hier eine Grenze, die man gerne vergisst: Das Bergell ist bis und mit Castasegna reformiert, während das folgende, heute italienische Gebiet dem alten Glauben treu geblieben ist. Dieser kulturelle Unterschied hat das Tal und seine Leute geprägt. Weltoffenheit und Verschlossenheit sagt man ihnen nach, selbstbewusste Kargheit im Gespräch – Üppiges bleibt Ausnahme. Dies spiegeln die Dörfer und die Landschaft wider, Verve und Gelassenheit. Wesensverwandtes lebt davon.

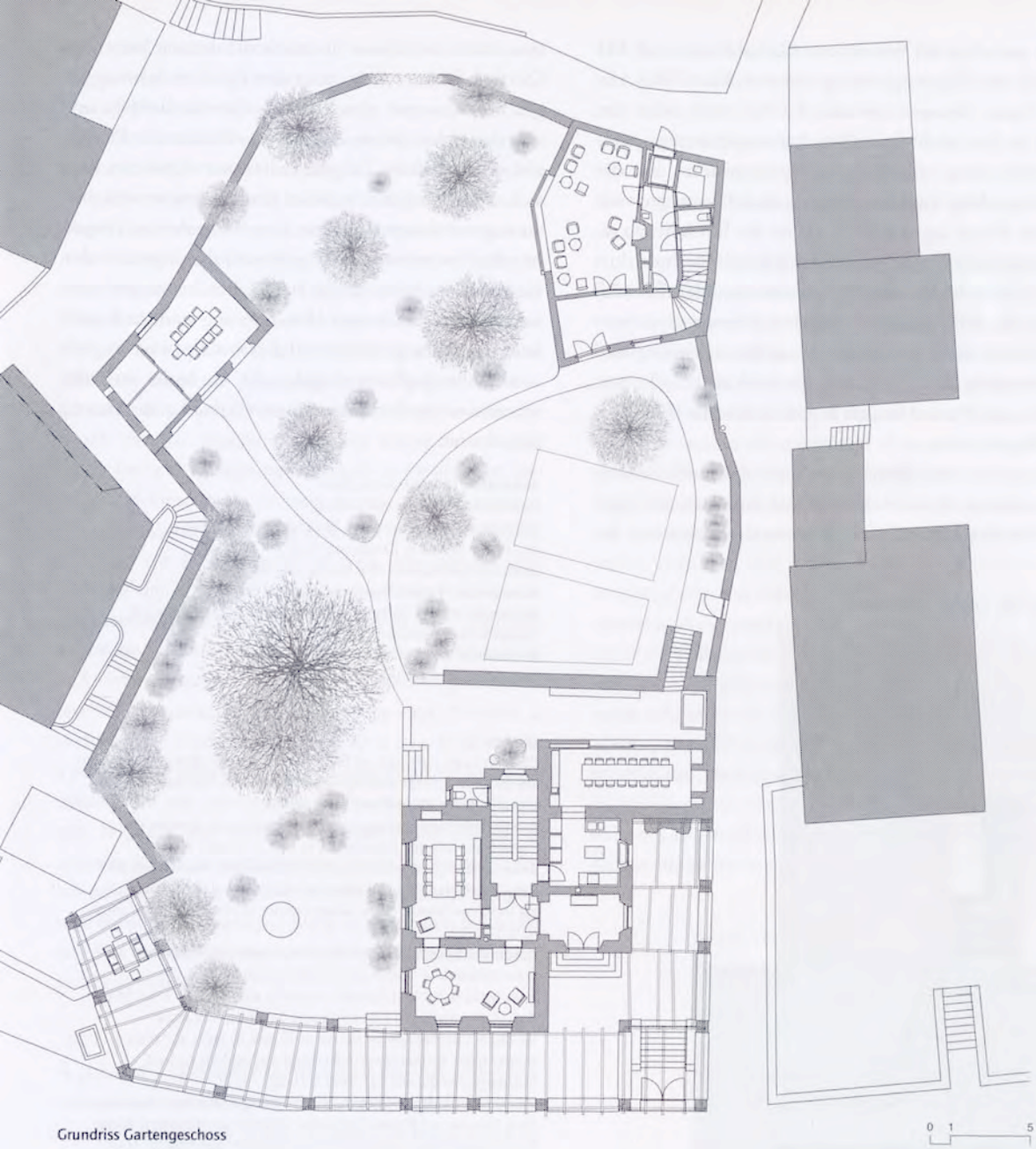
Eine kleine Eidechse eilt über die alte Gartenmauer, versteckt und zeigt sich wieder, von Stein zu Spalt und findet ihren Platz, sonnt sich senkrecht ruhig am Roccolo, ganz in meiner Nähe. Und über mir die ausgeknickten Läden, die im Schwarm wie Schmetterlinge flattern. Die Kindheit hat mich eingeholt, von allerlei durchwirkt. Der Roccolo gehört dazu.

Nachwort

Über die jüngste Geschichte der Villa Garbald und über den Neubau wurde schon viel geschrieben. Der Roccolo wurde (teilweise noch vor seiner Fertigstellung) mehrfach in Zeitschriften und in der Tagespresse publiziert und jüngst in einer Monografie, in der auch die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse zur Geschichte der Villa Garbald und deren Restaurierung nachzulesen sind, ausführlich beschrieben und gültig

Roccolo, Nordansicht. – Bilder: Nott Caviezel

Dachlandschaft Castasegna



Grundriss Gartengeschoss

Grundriss 4. OG

Grundriss 3. OG

Grundriss 2. OG

Grundriss 1. OG

kommentiert. Bereits 1999 hatte die Zeitschrift «Du» mit der Ausgabe «Gottfried Semper im Bergell und die Garbald-Saga» ebendiese einem breiteren Publikum bekannt gemacht.

Wie seine Geschwister ohne Nachkommen geblieben, gründeten Andrea Garbald und seine Schwester Margherita eine Stiftung, die das Grundstück mit Villa und die gesamten Vermögenswerte umfasste und die Einrichtung eines Zentrums für Künste, Wissenschaft und Handwerk bezweckte. 1961 wurde die Fondazione Garbald offiziell eingetragen. Es vergingen allerdings mehr als dreissig Jahre, während derer die Villa als Wohnung und Polizeiwache diente, bis 1997 der Stiftungsrat neu konstitutiert wurde, der die Villa einer Nutzung zuführte, die nun ganz im Sinne der Stifter steht. Dass es den Architekten und der beteiligten Denkmalpflege trotz der genannten Zwischennutzung und Zäsur gelang, den Bau atmosphärisch in eine überzeugende Kontinuität zu stellen, ist eine grosse Leistung. Mit der ETH Zürich und dem 1997 gegründeten hochschuleigenen «Collegium Helveticum» – ein Forum für den Dialog zwischen den Wissenschaften – fand die Fondazione ihren wichtigsten Partner. Aufgrund eines neuen Konzepts wurde im März

2001 zwischen der Fondazione Garbald und der ETH Zürich der Nutzungsvertrag unterzeichnet. Wie sehr der Name Semper mit der ETHZ verbunden ist, braucht hier nicht besonders hervorgehoben zu werden. Dies mag mit ein Grund gewesen sein, dass der Brückenschlag zwischen Zürich und Castasegna wie auf der Hand lag, der Gedanke an die Einrichtung einer Aussenstation am Rande der Schweiz hier und dort die Geister beflügelte. Aus einem von der Fonadazione, der ETH und dem Bündner Heimatschutz veranstalteten Studienwettbewerb zur Restaurierung und Erweiterung der Villa gingen die Architekten Quintus Miller und Paola Maranta mit dem Projekt «Roccolo» als Sieger hervor.

Heute ist das Seminarzentrum Garbald Realität geworden. – «I tempi d'oro ormai sono passati», sagte mir der alte Vincenti, der mir von den insgesamt sieben Läden berichtete, die noch vor dreissig Jahren im Dorf zu finden waren, vom einträglichen Schmuggelgeschäft, das man gleichsam als Grossist betrieb, und von der vielen Arbeit, die mit den Bauten der Elektrizitätswirtschaft ins Tal gekommen war. Ähnliches wird sich nicht wiederholen. Neue Unternehmen versuchen auch grenzübergreifend mit einer Vielzahl von Projekten die Prosperität des Bergells und der angrenzenden Regionen zu fördern, die heute in schwierigen wirtschaftlichen Zeiten von Abwanderung und strukturellen Problemen gezeichnet sind (www.alpi-interreg.info – www. bregaglia.movingalps.ch). Es bleibt zu wünschen, dass das Seminarzenturm Garbald einen Beitrag dazu leistet. ■

Oben: Zimmer im Roccolo. Unten: Garten mit Roccolo und Villa Garbald. – Bilder: Ruedi Walti

Architekten: Miller & Maranta, Basel
Projektleitung: Jean-Luc von Aarburg
Mitarbeiter: Sabine Rosenthaler, Tanja Schmid, Julia Rösch
Bauleitung: Urs Meng, Castasegna/Basel
Landschaftsarchitektin: Jane Bihr-de Salis, Kallern
Bauingenieur: Conzett/Bronzini/Gartmann, Chur
Restauratoren Villa Garbald: Fontana & Fontana, Jona-Rapperswil
Bauherrschaft: Fondazione Garbald, Zürich
Wettbewerb: 2001
Ausführung: 2003–2004

Literatur

Du, März 1999, Heft 693, mit Beiträgen von Andreas Bellasi, Iso Camartin, Martin Fröhlich, Guido Magnaguagno, Marco Meier, Ilma Rakusa, Anna Schindler, Beate Schnitter und Maya Widmer.
Roman Hollenstein, Steingewordene Italiensehnsucht, Sempers Villa Garbald und Schinkels Gärtnerhaus, in: NZZ, 21. 5. 2001, S. 80.
Beate Schnitter, Sempers Casa rustica in Castasegna. Neunutzung der Villa Garbald durch die ETH Zürich, in: NZZ 21./22. 4. 2001, S. 80.
Ina Hirschbiel-Schmid, Immer wieder Semper, in: Hochparterre 15/2002, Nr. 3, S. 26–27.
Roman Hollenstein, Dialog mit Gottfried Semper, Ein Neubau von Miller & Maranta in Castasegna, in: NZZ 1. 3. 2002, S. 88.
Anna Maria Nunzi, Villa Garbald: un gioiello architettonico a sud delle Alpi, in: Almanacco del Grigioni italiano 84, 2002, S. 122–124.
Ivo Bösch, Gottfried Semper war nie im Bergell, in: tec21 45/2003, S. 18–20.
Roland Züger, Restaurierung und Erweiterung der Villa Garbald, Castasegna, in: Bauwelt 32/2004, S. 14–19.
Villa Garbald, Gottfried Semper – Miller & Maranta, mit einem Vorwort von Hans Danuser und Konrad Osterwalder; Beiträge von Annemarie Bucher, Rino Fontana, Sonja Hildebrand, Werner Oechslin, Jürg Ragettli, Martin Tschanz, Stefanie Wettstein/Rino Fontana und John Ziesemer; Fotoessay von Ruedi Walti, gta Verlag, Zürich 2004. ISBN 3-85676-130-6, CHF 56.–, € 38.–

Un voyage dans le temps Le village frontalier de Castasegna est situé dans le Bergell, une vallée de langue italienne du canton suisse des Grisons. En 1863–64, Gottfried Semper y projeta pour Agostino Garbald, Directeur des Douanes à l'époque, une Villa de campagne à l'italienne. Grâce a une fondation mise en place en 1955 par le dernier descendant de la famille Garbald, la villa défigurée et dégradée au cours des dernières décennies, a pu être habilement restaurée et completée d'un nouveau bâtiment. La fondation s'est assurée le partenariat du «Collegium Helveticum» implanté à l'EPF de Zurich (un forum pour le dialogue entre les sciences) qui ya aménagé et y exploite une antenne extérieure.

Les architectes Quintus Miller et Paola Maranta ayant remporté le concours, ont donc dirigé remise en état et rénovation de la villa historique sur le terrain de laquelle, ils ont également réalisé un nouveau bâtiment appelé «Roccolo».

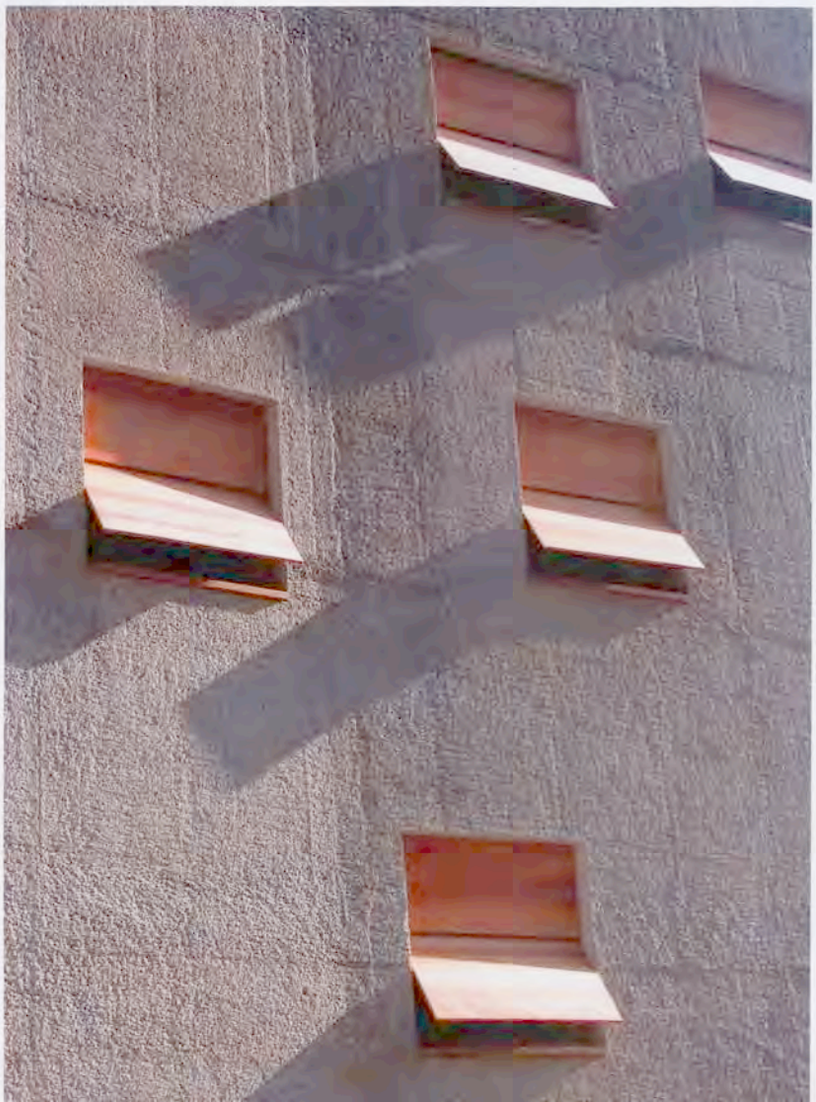
Avec grand respect et beaucoup de sensibilité, les architectes ont su reconstituer la «casa rustica» historique dans son atmosphère de demeure campagnarde élégante, mais sans prétention. Les interventions restèrent minimales, le nouvel aménagement partiel est bien adapté. L'architecte paysagiste Jane Bihr-de Salis a recréé le magnifique jardin utilitaire et d'agrément en mettant en lumière son atmosphère particulière. A la partie supérieure du terrain montant et accidenté, «Rocollo», la tour d'habitat à quatre niveaux, conçue par Miller & Maranta sur un plan polygonal irrégulier, est bien intégrée au mur d'enceinte. Sa forme monolithique et sa silhouette anguleuse distinguent la tour de la villa voisine. Observée de près, sa forme élancée impressionne, mais une qualité bien plus importante y domine: Malgré son caractère particulier, elle s'intègre parfaitement par l'échelle, les materiaux, la forme et les couleurs au tissu des constructions existantes auquel elle semble se fondre. Les façades coulées en béton ont été traitées au jet d'eau sous pression afin d'obtenir une superficie rugueuse. Des fenêtres carrées irrégulièrement distribuées et surmontées de volets abattants en mélèze ne permettent pas de lire les étages de l'extérieur.

A l'intérieur du plan irrégulier, les différentes pièces avec leur cellules sanitaires enveloppent une cage d'escalier à la dynamique axiale. Tout en haut de la tour, le labyrinthe s'achève sur le salon-cheminée. A l'image du séjour au rez-de-chaussée où une grande paroi coulissante en verre s'ouvre vers le jardin, une baie panoramique donne vue sur le paysage italien. Le particularisme propre au Bergell traditionnellement ouvert sur le monde en même temps qu'introverti et fier de son paysage austère, se reflète dans le Rocollo qui, avec verve et sans embarras, ne saurait être plus apparenté à la vallée. ■

A journey through time *Miller & Maranta, restoration and extension to Villa Garbald in Castasegna*

The frontier village of Castasegna is located in Bergell, an Italian-speaking valley in the Swiss canton of Grisons. It was here that Gottfried Semper designed a villa in the style of an Italian country house for the former customs and excise director Agostino Garbald in 1863–64. Thanks to a foundation set up by the last descendant of the Garbald family in 1955, it has now been possible to carry out expert restorations to the villa, which had been largely neglected and disfigured during recent decades, and add a new building to the estate. The foundation was able to recruit the "Collegium Helveticum" (a forum for dialogue between the sciences with its headquarters at the ETH) as a partner for the project. The Collegium Helveticum set up and ran the new centre. The architects Quintus Miller and Paola Maranta, the winners of a project competition, were responsible for the restoration and renovations to the historic villa, as well as realising the new building known as "Roccolo" on the Garbald site.

With the utmost respect and sensitivity, the architects succeeded in restoring the atmosphere of the distinguished yet unostentatious country house in the historic "casa rustica". The interventions were minimal, and the partially new fittings and decor are thoroughly appropriate. The landscape architect Jane Bihr-de Salis refurbished the magnificent pleasure and utility garden and emphasised its specific mood. "Roccolo", designed by Miller & Maranta as a four-storey tower block on an irregular, polygonal plan, is inserted into the surrounding wall located at the upper end of the rising, irregular site.

Its monolithic structure and sharp-edged silhouette distinguish the tower block from the neighbouring villa. Seen from close up, its towering form is impressive, yet there is another quality that is predominant: in terms of scale, material, form and colour: it fits perfectly into the structure of the evolved estate as if interwoven with it, despite its autonomous character. The façades are constructed of exposed cast concrete sprayed with high-pressure water to produce a rough surface. Irregularly placed square windows with larch shutters opening outwards and upwards obscure the placement of the storeys when seen from outside. In the interior of the irregular ground plan, the individual rooms and their wet cells wind around a central staircase with centrifugal dynamics. At the top of the building, the labyrinth ends in a room with an open fireplace with a large window looking on to the landscape towards Italy, rather like a counterpart to the ground floor room where a large sliding glass wall opens onto the garden. With its verve and composure Roccolo, which could hardly be more profoundly related to the valley, reflects the special character of Bergell as a traditionally cosmopolitan, yet also remote and consciously barren landscape. ■

Roccolo. – Bild: Nott Caviezel